

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 24 (1921-1922)

Artikel: Das Wiederaufleben des Katholizismus in Frankreich
Autor: Mollard, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WIEDERAUFLEBEN DES KATHOLIZISMUS IN FRANKREICH

Seit mehr als fünfzehn Jahren hat die dritte Republik die Trennung des Staates und der Kirche ausgeführt: das Gesetz vom 9. Dezember 1905 hat jenen Teil des Budgets, welcher der Unterhaltung der vom Staate anerkannten Kulte diente, abgeschafft und nur wie eine Übergangsmaßregel ein Ruhegehalt den Priestern verschiedener Konfessionen bestimmt. Da aber der Heilige Stuhl und die überwiegende Mehrheit des katholischen Klerus gegen die Kultusgenossenschaften (*associations cultuelles*) der Gläubigen, die nach diesem Gesetze die Sachen der Religion besorgen mussten, sich schroff auflehnten, fiel auch die provisorische Pensionierung der katholischen Geistlichkeit durch den Staat weg. Und die Kirche, welche seit anderthalbtausend Jahren, nur mit kleiner Unterbrechung während der ersten Revolution, ein wesentliches Element des französischen Staatslebens bildete, trat jetzt der Regierung gegenüber wie eine ganz unabhängige fremde Gewalt auf, besonders weil Frankreich schon ein paar Jahre früher die diplomatische Vertretung bei dem Vatikan unterdrückte.

Fünfzehn Jahre, das ist eine ziemlich ausgedehnte Periode, „ein großer Zeitraum“, wie schon der alte Tacitus sagte. Was hat diese Strecke der Zeit, mit weltgeschichtlichen Ereignissen überfüllt, dem republikanischen Frankreich auf dem Gebiete der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche, oder, besser zu sagen, Katholizismus gebracht? Diese Frage wird jetzt von der öffentlichen Meinung und der Presse eifrig besprochen und hat, wie es im politischen Leben Frankreichs oft vorkommt, zwei ganz entgegengesetzte Antworten, je nach der allgemeinen Anschauung der Streitenden, gefunden. Die einen, die äußersten Radikalen und Antiklerikalen, meinen, dass die Trennung ein ungemischtes Gut für Frankreich ist, oder, richtiger, gewesen wäre, indem sie das Volk von den Traditionen und Vorurteilen befreit hätte, wenn sie nur ganz folgerecht durchgeführt worden wäre; die schlauen Katholiken aber ließen diese wohltätige Reform scheitern: sie entrissen von der Reihe der immer schwächer und schwächer werdenden Regierungen viele Bewilligungen, wie die Wiedereinführung der

katholischen Schule oder selbst — vor einigen Monaten — die Erneuerung der diplomatischen Beziehungen mit dem Papsttum. Man könnte dann nicht von der vollen Verweltlichung des Volksgeistes sprechen und man sollte immer und immer den Kampf gegen die Ultramontanen, die Feinde der wahren menschlichen Kultur, führen.

Die andern, die Anhänger des Katholizismus oder diejenigen, die gegen ihn keinen Hass hegen, behaupten im Gegenteil, dass die Trennung nur die innere Kraft und Wahrheit des alten Glaubens der größten Mehrheit der Franzosen bewies, und dass, wenn sie früher gegen diese Maßregel so heftig rangen, es nur geschah, weil sie die „Entchristianisierung“, die Verwilderung der Nation fürchteten; die Geschichte der letzten fünfzehn Jahre zeigte aber glücklicherweise, dass es unmöglich ist, den Katholizismus aus der Seele des französischen Volkes auszurotten. Die vermeinte immer wachsende Nachsicht der Regierung bezeuge nur, dass die Regierung gegen die Gefühle der Nation nicht aufzutreten wagt. Man solle dann dem Katholizismus aufrichtig huldigen und ihm alle Möglichkeit geben, noch weiter und ganz ungehindert seine heilsame Wirkung auf die Gesellschaft, den Staat und den Menschen auszuüben.

Wie dem auch mit diesen einander widersprechenden Ansichten sein mag, scheint doch ihr Zusammenstoß eine Tatsache feststellen zu lassen: die Trennung des Staates von der katholischen Kirche hat derselben keinen Schaden, selbst etwas Nutzen mitgebracht. Lasst uns übrigens in einige Einzelheiten eintreten, um die heutige Lage des Katholizismus in Frankreich näher kennen zu lernen. Vor mir habe ich eine ziemlich ernste Studie über die Frage in der Form von zwei Artikeln eines bekannten französischen Schriftstellers, Vizegrav Georges von Avenel, welche unter dem Titel „Nach fünfzehn Jahren der Scheidung“ in der *Revue des Deux Mondes* erschienen.¹⁾

Es ist zu bemerken, dass Herr von Avenel ein geschickter, doch etwas konservativer Schriftsteller ist, der sich besonders mit den sozialen Erscheinungen beschäftigt, und dass das Organ, in dem er schreibt, für die gebildeten Leser auch in den streng kon-

¹⁾ Vicomte Georges d'Avenel, *Après quinze ans de séparation*, Nummern vom 15. August und 1. September.

servativen, mehr monarchistischen als republikanischen Kreisen berechnet ist. Die Angaben aber, welche unser Autor gibt, scheinen sicher und reichlich zu sein, — Herr von Avenel hatte die Ziffern von siebenundsechzig unter den sechsundachtzig „Diözesen“ (Bistümer) von Frankreich in seinen Händen, — und sie bedürfen nur einiger Erklärungen und kritischer Vorbehalte, um ein ziemlich genaues Bild des französischen Volkes in religiöser Hinsicht darzustellen.

Wie verteilt sich die Bevölkerung Frankreichs vom Standpunkt des Glaubens? Nach Avenels Rechnungen, „von den vierunddreißig Millionen Individuen der beiden Geschlechter, die unsere Republik bewohnen — Paris und die drei Departements von Elsaß-Lothringen ausgenommen — beobachten ungefähr zehn Millionen streng die Kirchengebräuche (*catholiques pratiquants*); sechzehn bis siebzehn Millionen verrichten mehr oder weniger ihre religiösen Pflichten, indem sie von Zeit zu Zeit die Messe am Sonntag besuchen; und nur sieben bis acht Millionen leben, ohne sich um irgend einen Kultus zu kümmern und, wenngleich getauft, nur dem Namen nach Christen sind“. Das ist die gegenwärtige Lage. Aber wie war es vor der Trennung? Die Ziffern der Bewegung sind interessanter, als dieselben des heutigen Zustandes an und für sich.

Leider gibt Herr von Avenel keine genauen Zahlen. Er begnügt sich nur mit einem allgemeinen Schluss, welcher den Fortschritt des Katholizismus und auch einige Eigentümlichkeiten dieser vorrückenden Bewegung verkünden soll, der „Bewegung, welche etwa überall in Frankreich sichtbar wird: der Glauben, der auf dem Lande erkaltet, erwärmt sich in den städtischen Ansiedelungen jeder Diözese wieder, — in Burgund wie in der Normandie, in Orléanais wie in der Champagne, in Limousin, in Roussillon und in Lothringen. Im Süden wie auch im Zentrum und im Norden stellen die Kirchenbehörden einstimmig den Fortschritt fest, eine Bewegung, *schon vor dem Kriege 1914*, infolge deren die Zahl der strenggläubigen *Männer* merklich höher erscheint, als vor der Trennung. Hier ist die Feindschaft gegen die Kirche verschwunden, manchmal selbst durch eine tätige Sympathie ersetzt; da ist die ‚Menschenfurcht‘, jene seltsame und ganz moderne Scham, die einige Gläubige fühlten, sich als solche zu bekennen, nicht nur verschwunden, sondern die Jugend vorzüglich findet daran Gefallen,

ihre religiösen Überzeugungen und ihre Ausübung der katholischen Pflichten in verschiedenen Gruppierungen und Genossenschaften, welche der Propaganda und der Wohltätigkeit dienen, kundzugeben.“

Und an einer andern Stelle: „Obgleich diese Tatsache einige Überraschung erzeugen kann, ist der wirkliche Bestand der strengen Christen jetzt viel größer, als vor dreißig Jahren. Die Ziffern, welche Taine im Jahre 1890 in seinem *Régime moderne* gibt, entsprechen heute nicht der Wirklichkeit — weder in Paris noch in der Provinz. Die heutigen Ziffern sind viel höher, und man könnte zweifelsohne finden, dass sie auch dieselben der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts übertreffen, wenn man nur genügende Statistiken aus dieser Periode zum Vergleich hätte.“

Da Herr von Avenel selbst nur von Taines Angaben spricht, ohne sie anzuführen, wollen wir hier diese Lücke ausfüllen, indem wir einige Ziffern aus Taine dem Leser mitteilen. Man liest z. B. im Werke, das Herr von Avenel erwähnt: „In Paris, von hundert Begräbnissen werden zwanzig ganz zivil, ohne Teilnahme der Geistlichkeit, ausgeführt; von hundert Ehen fünfundzwanzig, auch ganz zivil, von der Kirche nicht gesegnet; von hundert neugeborenen Kindern vierundzwanzig nicht getauft Je ärmer das Stadtviertel ist, desto größer ist die Zahl der Zivilbegräbnisse; die Palme gehört Ménilmontant, wo mehr als ein Drittel der Beerdigungen ganz zivil sind.“¹⁾

Herr von Avenel kann diesen Ziffern nicht andere derselben Art, aber neuere und gleich genaue gegenüberstellen. Doch er glaubt auch für die Weltstadt, für das moderne Babylon, eine bemerkbare Verbreitung des katholischen Glaubens feststellen zu können: „Paris und sein Weichbild sind in unserer ganzen Republik die Stelle, wo der Fortschritt des Glaubens am markantesten war. Ein ergreifender Gegensatz oder ein besonderes Paradoxon: seit dem Tage, wo der französische Katholizismus, seiner Zivilpersonalität beraubt, das Besitzrecht gesetzlich verloren hat, *wurden 54 Kirchen gebaut* und dem Gottesdienst gewidmet. Da es im Jahre 1908 222 Kirchen oder öffentliche Kapellen in den 172 Pfarrgemeinden gab, stellen diese neuen 54 Gebetszentren eine Vermehrung von 25 vom Hundert des früheren Bestandes dar.“

¹⁾ Hippolyte Taine, *Le Régime moderne*, Bd. II (bildet den Bd. VI der *Origines de la France contemporaine*), Paris, 1898, 5. Aufl., S. 150.

Und der Verfasser fügt eine Reihe belehrender Einzelheiten hinzu, die ein helles Licht auf die Großartigkeit der Anstrengungen der Geistlichen und auf ihren endlichen Erfolg gerade in den Stadtvierteln und Vororten werfen, wo „eine große Zahl der Bewohner, in Unwissenheit jedes Glaubens erzogen, so ferne vom Christianismus abstanden, wie ein Negerstamm im Kongo“. Und anderswo: „Überall, wo man zum Volke gegangen ist, wo ein mutiger Priester, in der Mitte der arbeitenden Menge sich niederlassend, wagte, jenen unauslöschlichen Herd der Liebe anzuzünden, den das Wort Jesu Christi erweckt und verbreitet, hat er nach einiger Zeit der Prüfung gesehen, wie die reiche Ernte aus dem mageren, aber von seiner Apostelarbeit befruchteten Boden aufgeht“.

Man mag wohl in diesen Schilderungen unseres konservativen Verfassers einige unwillkürliche Übertreibung annehmen, — es ist nicht zu leugnen, dass etwas, was die Gläubigen ein Wiederaufleben des Katholizismus nennen, in Frankreich vorkommt. Aber welches sind die Ursachen dieser Bewegung? Herr von Avenel findet die wichtigste unter denselben im „Régime“ der Freiheit und Unabhängigkeit, welches das Trennungsgesetz der Kirche gegenüber dem Staate gesichert hat, und welches so gut der Natur selbst des Katholizismus entspreche, indem es seine besten Eigenschaften entwickle.

Diese Meinung des Verfassers bedarf einiger Einschränkung. Herr von Avenel sieht zu oft den Katholizismus als gleichbedeutend mit dem Christianismus an. Aber selbst wenn er sagt: „Der Christ ist schon der Definition nach der liberalste von allen Menschen“, so kann man gegen diese Behauptung etwas einwenden. Ja, der Christ müsste es im Prinzip sein, doch die Geschichte lehrt uns, dass es lange Epochen gab, wo der Geist der Unduldsamkeit in Glaubenssachen die ganze Christenheit beherrschte. Und gerade jene Form des christlichen Glaubens, welche man den Katholizismus nennt, darf sich am wenigsten der Freiheitsliebe rühmen. Der politische Katholizismus, der Klerikalismus, in Frankreich hat seine echte Natur im berühmten Spruch von Louis Veuillot offenbart: „Wenn die Liberalen an der Regierung sind, fordern wir, Katholiken, von ihnen die volle Freiheit für uns im Namen *ihrer* Prinzipien, wenn aber wir, Katholiken, an der Regierung sind, verweigern wir den Liberalen jede Freiheit im Namen *unserer* Prinzipien“. Und darin

kann man insofern keine persönliche Meinung des glänzenden katholischen Polemikers sehen, als viele päpstlichen Bullen den „Geist des Tolerantismus und des Modernismus“ peitschen und heftig verdammen.

Im Gegenteil, gerade dieser freiheitsfeindliche und tyrannische Zug des Katholizismus hat auf dem französischen Boden einen Widerstand der aufgeklärten Geister und selbst einen Widerwillen der breiten Schichten der Bevölkerung gegen den katholischen Klerus hervorgebracht, besonders weil die Vertreter der herrschenden Kirche sich mehrmals mit den Gewalten der monarchistischen Reaktion alliierten. Oder, wie der schon zitierte Taine sagt: „Heute unter den Arbeitern, Krämern, kleinen Angestellten ist nichts so unbeliebt (*impopulaire*), als die katholische Kirche: zweimal, während der Restauration und während des zweiten Kaisertums, verband sie sich mit einer bedrückenden Regierung, und der katholische Klerus erschien nicht nur wie das tätige Werkzeug, sondern auch wie der hauptsächlichste Anstifter der ganzen Bedrückung“.¹⁾ Selbst „der Bauer findet nicht die ‚Regierung der Pfaffen‘ nach seinem Geschmack. . . . Er misstraut den Priestern, besonders wenn er ihre Verbündeten anguckt, die heute die großen Bürger und die Edlen sind“.²⁾

Aber Taine spricht nur von der zweimaligen Einmischung der katholischen Kirche Frankreichs in die monarchistische Gewalt-herrschaft. Er hätte noch einen neuen Versuch einer solchen Einmischung erwähnen können, die im Jahre 1877 statthatte, als nach Auflösung des Abgeordnetenhauses am 16. Mai die Anhänger der Monarchie und die katholische Geistlichkeit zusammen gegen die Republik marschierten. Und an der Grenze der neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderte, während des stürmischen Jahrfünftes 1897 – 1902, welches um die Affäre Dreyfuß unmittelbar oder mittelbar gravitierte, hatte der republikanische Staat den erbittertsten Ausfall der Nationalisten, — der Monarchisten und der Katholiken —, abzuschlagen. Man könne selbst sagen, dass das Gesetz vom 1. Juli 1901 über die religiösen Genossenschaften und die Trennung des Staats von der Kirche die Antwort der republikani-

¹⁾ L. c. S. 149.

²⁾ L. c. S. 151.

schen Regierung auf die Umtriebe der Mönchsorden und der kampf-
lustigen Klerikalen waren.

Nur mit diesen Einschränkungen und Berichtigungen dürfte man die Ansicht des Herrn von Avenel über den Katholizismus annehmen. Und doch enthält sein Gedanke vom wohltätigen Einfluss der Freiheit auf die katholische Kirche viel Wahres, nur nicht von der Art, wie es sich der Verfasser vorstellt. Wenn es erlaubt wäre, die himmlischen Dinge mit den irdischen zu vergleichen, wirkte die Trennung auf den französischen Katholizismus, wie die Aufhebung der Schutzzölle auf die Industrie eines Landes wirkt, worin der Protektionismus dem Freihandel Platz macht: die freie Konkurrenz nötigt die Unternehmer, alle Kräfte anzustrengen, um nicht von ihren ausländischen Wettbewerbern geschlagen zu werden, und am letzten Ende, nach einer Zeit der Prüfung und des Unbehagens, entwickelt sich die einheimische Produktion mit erneuerter Frische und Geschwindigkeit.

Die katholische Geistlichkeit hatte sich zu sehr an die Existenz der vom Staat besoldeten, obgleich stets mit der Regierung unzufriedenen, Beamten angewöhnt. Die routinenhafte Ausübung seines Kirchendienstes einerseits, die kleinen Scharmützel gegen die Gemeindebehörden, den radikalen Bürgermeister, den freideckerischen Schullehrer, bei den Kirchenfürsten der Kampf gegen die Republik anderseits, erfüllten das Leben des Klerus und ließen wenig Zeit für die echt evangelische, belehrende und menschenfreundliche Tätigkeit. . . . Jetzt mit der Trennung musste der Unterhalt der Gottesdiener ganz durch freiwillige Gaben der Pfarrkinder aufgebracht werden. Es handelt sich nicht nur um die Besoldung des Klerus, sondern auch um die Erhaltung verschiedener Anstalten, wie Kirchen, Pfarrhäuser, Seminare u. dergl. Herr von Avenel, der sehr viel und sehr gut von den Entbehrungen der Priester und ihrer Aposteltätigkeit, besonders in der ersten Zeit nach der Trennung, erzählt, jedoch versäumt zu erwähnen, dass gerade in diesen ersten Jahren die Gläubigen der andern Kulte, evangelischen und israelitischen, ihre religiösen Lehrer und Anstalten kräftig unterstützten, während die katholischen Pfarrkinder, hauptsächlich die behäbigen Bauern, nichts zahlen wollten, und die Priester sich gezwungen sahen, ganz apostelweise verschiedene Handwerke zu betreiben, um fortvegetieren zu können. Später, gewiss, änderte sich diese

Lage, und Herr von Avenel hat Recht, mit Stolz die großen Fortschritte in dieser Hinsicht aufzuzählen. Aber es ist nicht die besondere Liebe der Katholiken für Freiheit und Unabhängigkeit, die diese Erfolge erreicht hat: es ist die Freiheit selbst, die Übung der Freiheit unter dem Régime der Trennung, die persönliche Anstrengung und der Geist des Proselytismus, die Bekehrungslust der katholischen Priester — und Weltmänner! —, welche den Katholizismus wiederbelebt hatten, besonders als der Heiligenschein des Märtyrertums, der Verfolgung, sein ehrwürdiges tausendjähriges Haupt umgab.... Ja, der Verfolgung, weil während der langen Kämpfe gegen die Trennung die Anhänger selbst der katholischen Kirche mehrmals zu beweisen sich anstrebten, dass jene „Freiheit“ nur die Verfolgung bedeutet.

Und hier berühren wir eine andere, nach unserer Meinung sehr bedeutsame Ursache des Aufloderns des Katholizismus. Herr von Avenel sagt uns selbst, dass die Fortschritte des katholischen Glaubens hauptsächlich der religiösen Bewegung in den Städten zuzuschreiben sind: „der Glaube, der auf dem Lande erkaltet, erwärmt sich in den städtischen Ansiedelungen“; und: „Paris und sein Weichbild sind, in unserer ganzen Republik, die Stelle, wo der Fortschritt des Glaubens am markantesten war“.

Welches ist der Sinn dieser Erscheinung? Dass der Katholizismus mehr auf den verhältnismäßig gebildeten Teil der Bevölkerung wirkt, eher unter den Städtern Erfolge zeigt, die seit langer Zeit mit den modernen Ideen, mit dem Radikalismus, dem Freidenkertum, selbst dem Sozialismus, bekannt, als unter den Landleuten, wo noch der grobe Aberglaube grassiert, wie das von Herr von Avenel angeführte Beispiel jenes „Bauern von Berry“ beweist, „der eine Pilgerfahrt mit seinen Schafen nach einer entfernten Kapelle eines Heiligen, des famosen Beschützers des Schafgeschlechts, unternimmt, der aber an seiner Dorfkirche am Sonntag ruhig vorbeigeht, ohne nur daran zu denken, hineinzugehen, um die Messe zu hören, und als man ihm dafür einen Vorwurf macht, entgegnet: „Ach was, mit dem lieben Gott kann man immer sich verständigen, aber diese kleinen heiligen Leute, sie sind so rachsüchtig!“....“

Um diese eigentümliche Gelegenheit zu verstehen, muss sich der Leser erinnern, dass während der zwei letzten Jahrzehnte die

herrschende Partei Frankreichs, welche in den Städten besonders viel Anhänger besaß, jenen unfruchtbaren, lärmenden, jakobinischen Radikalismus trieb, der sich sehr wenig mit den sozialen Fragen und den sozialen Reformen beschäftigte, der aber von morgens bis abends gegen den Katholizismus donnerte und „den Pfaffen fraß“ (*mangeait du curé*). Dieses Pfaffenfressertum konnte einige Zeit auf die leicht entflammbaren Geister der französischen Städter, und hauptsächlich der Bewohner der großen Zentren, wirken, auf die Dauer brachte es aber eine tiefe Enttäuschung in den breiten Schichten hervor. Und der Strom der Parteigänger verließ das Flussbett des Radikalismus und verteilte sich in zwei entgegengesetzte Arme: die einen liefen unter die Fahne des Sozialismus, die andern scharten sich um die Kirche, besonders um die katholische Kirche, welche diesmal klug genug war, um ihrem Kampf gegen die Republik die Spitze abzubereiten und in der Person der modernen Sozialkatholiken, — wie der sympathische Marc Sangnier — eine ziemlich lebendige Sorge für das Volk und seine Interessen an den Tag legte.

Unsere Erklärung wäre nicht genügend, wenn wir den Leser nicht auch auf die Bewegung der geistigen Reaktion im Groß- und Mittelbürgertum aufmerksam machten. Diese Bewegung datiert schon von lange her, jetzt aber, wo die Massen vom Sozialismus und besonders von seiner grössten Art, dem Bolschewismus, angegriffen werden, hat sich der Widerstand der Besitzenden gegen jede radikale, glaubenslose Geistesrichtung sehr vermehrt, welcher diese Klassen die Heftigkeit und die Gewalttätigkeit der Forderungen der Armen zuschreiben. Es ist merkwürdig, dass schon der Sozialistenführer Jaurès am Ende des neunzehnten Jahrhunderts diese Rolle des bürgerlichen Freidenkertums schilderte, indem er im Parlamente ausrief: „Ihr (Bürger) habt das himmlische Lied unterbrochen, welches so lange die menschliche Armut einlullte. Und die Armut erwachte, und sie schreit jetzt heftig, indem sie ihren Platz in der Sonne fordert.“

Jetzt sucht das Groß- und Mittelbürgertum die Sänger dieses Lieds kräftig zu unterstützen, und manche katholischen Werke werden von den Vertretern dieser sozialen Gruppe reichlich ausgestattet, weniger wie die Herde jener christlichen Liebe, von der Herr von Avenel spricht, als wie Feuerversicherungsanstalten gegen

den sozialen Brand, welcher die ganze Gesellschaft in Asche zu legen droht.

Und noch eine Ursache des Wiederauflebens des Katholizismus wird oft in der französischen Presse angeführt: der schreckliche Weltkrieg, der so viele Trümmer nach sich ließ, so viel Blut und so viele Tränen fließen machte, so unbarmherzig die Zerschmetterlichkeit des menschlichen Lebens entblößte. Das Trachten nach dem Ewigen, nach dem Himmlischen wächst dann so natürlich im Herzen der Menschen. Die Katholiken fügen hinzu, dass gerade die katholischen Priester, Seminaristen und Mitglieder der katholischen Genossenschaften, — welche die Radikalen früher aus Bosheit so gerne „in die Kaserne schickten“, um sie zu „entchristianisieren“, — sich auf den Schlachtfeldern nicht nur als fromme Soldaten Christi, sondern auch als tüchtige Kämpfer fürs Vaterland zeigten.¹⁾ Jedoch kann man glauben, dass diese kriegerische Tüchtigkeit nicht den Katholiken allein eigentümlich war, und dass die Protestanten und Israeliten sich also um das französische Vaterland verdient machten.

Wie dem auch sei, bildet die Verstärkung des Katholizismus in Frankreich einen interessanten Gegenstand für den denkenden Beobachter unserer Zeit.

PARIS

MARIE MOLLARD



Du kannst durchaus auch seelisch über deine Verhältnisse leben: in deiner geistigen Nahrung und Wohnung übermäßigen Aufwand treiben, mit deiner geistigen Kleidung unerlaubten Staat entwickeln, vollends mit deiner Moral auf zu großem Fuß leben; und kannst noch von Glück sagen, wenn du beizeiten als Hochstapler entdeckt und für dich selber und Andere unschädlich gemacht wirst.

HEINRICH LONCAR



¹⁾ Selbst der sehr freidenkerische Herr Georges Clemenceau, der drei Viertel seiner Popularität, als Führer der französischen Radikalen, seinem Antiklerikalismus schuldig war, glaubte in seiner letzten Rede, bei dem Gastmahl in Sainte-Hermine am 2. Oktober, spezielles Lob dem Benehmen der Katholiken während des Krieges erteilen zu sollen: „Niemand war unversöhnlicher als ich in meiner Jugend gegen den Katholizismus gestimmt, und noch auf der Front hatte ich Zweifel in dieser Hinsicht, bis zum Tage, wo ich einen Militärgeistlichen eine Kanone abfeuern lassen und einen andern den Soldaten überall folgen sah.“ ...